

Einleitung

1.

In der Literaturwissenschaft gilt Kinder- und Jugendliteratur als ein Spezialgebiet, das trotz theoretisch avancierter Forschung nach wie vor um Anerkennung kämpfen muss. Dies auf mehreren Ebenen. Zunächst einmal ist Kinder- und Jugendliteratur behaftet mit dem Makel anspruchsloser Schlichtheit, allen qualifizierten Einreden zum Trotz, die auf der Grundlage strukturalistischer Literaturtheorie auf die Differenz von „Schlichtheit“ und „Einfachheit“ verweisen, und dies schon seit langem. Der Trivialitätsverdacht behauptet sich hartnäckig auch im Blick darauf, dass viele kinder- und jugendliterarische Werke mit Illustrationen und Bildern ausgestattet sind, sich also an ein Publikum richten, das des Lesens (noch) nicht mächtig ist und angewiesen auf den Anreiz äußerer Bilder. Einschlägige Untersuchungen zur Komplexität von Bild-Text-Lektüren haben zwar Konjunktur, doch Schwierigkeiten, sich außerhalb des engeren Bereichs der Kinder- und Jugendliteraturforschung so Gehör zu verschaffen, dass die disziplinären Grenzen überschritten werden können. Vielleicht am verhängnisvollsten in dem Bemühen um eine Anerkennung von Kinder- und Jugendliteratur in der ‚seriösen‘ Literaturwissenschaft erweist sich ihre Beziehung zur Pädagogik. Ästhetik und Erziehung scheinen einander unversöhnlich gegenüber zu stehen. Vermittelnde Ansätze, die – in den unterschiedlichsten Ausprägungen – auf Schillers Konzept der ästhetischen Erziehung rekurrieren, geraten nicht selten in den Verdacht einer bildungsbürgerlichen Vereinnahmung ‚der Kunst‘. Die Nähe zur Pädagogik lässt sich jedoch nicht leugnen; sie ist vorgegeben durch die Bestimmung der Adressatengruppe der Kinder und Jugendlichen.

Wenig besser sieht es mit der Anerkennung der Kinder- und Jugendliteratur in der pädagogischen Forschung aus. In Deutschland fristet die erziehungswissenschaftliche Beschäftigung mit Kinder- und Jugendliteratur ein weitgehend marginalisiertes Schattendasein, im Unterschied zu Ländern wie Italien oder Frankreich, wo die pädagogische Kinder- und Jugendliteraturforschung deutlich weiter entwickelt und besser etabliert ist. Rückt die Kinder- und Jugendliteratur einmal ins Licht ihrer Aufmerksamkeit, so ist dieses Interesse zumeist themenbezogen. Nur in wenigen Fällen tritt eine theoretisch reflektierte Auseinandersetzung mit ästhetischen Formen der Vermittlung und der Frage nach ihrer Relevanz hinzu. Ansätze, die ein theoretisch reflektiertes Interesse an Aspekten des Ästhetischen in ihre Überlegungen mit einbringen oder sich für Lektüreerfahrungen, Bild(er)betrachtungen und Drameninszenierungen in der pädagogischen Praxis interessieren, sind selten, doch es gibt sie. Sie erlauben eine differenzierte und reflektierte Verbindung ästhetischer und adressatenbezogener Aspekte, von der die Kinder- und Jugendliteraturforschung profitiert.

Ziel des Bandes ist es, literatur- und erziehungswissenschaftliche, literaturdidaktische, pädagogische und therapeutische Umgangsweisen mit Kinder- und Jugendliteratur so miteinander ins Gespräch zu bringen, dass ihre spezifischen Qualitäten zutage treten, Differenzen und Berührungspunkte zu erkennen sind und für ein interdisziplinäres Gespräch fruchtbar gemacht werden können. Dieses Gespräch kann nur ein vielstimmiges sein. Aus diesem Grund haben wir Verfasserinnen und Verfasser einschlägiger Arbeiten zur Kinder- und Jugendliteraturforschung eingeladen, für unseren Band einen Beitrag aus der Perspektive ihres jeweiligen Fachgebiets zu schreiben. Vorgegeben war lediglich der systematische Rahmen, in den die Beiträge eingeordnet werden sollten. In der Form ihrer Ausgestaltung waren die Autorinnen und Autoren frei. Essayistische Texte stehen so neben solchen, die einen stärker analytischen Duktus vorziehen. Untersuchungen, die vom anschaulichen Einzelbeispiel ausgehend zu einer Verallgemeinerung ihrer Überlegungen kommen, stehen neben Überblicksdarstellungen, die im historischen und systematischen Durchgang einen Gesamteindruck von ihrem Themengebiet vermitteln. Gemeinsam ist allen Beiträgen die fachspezifische Perspektive auf ihren Gegenstand in enger Verbindung mit den Fachgebieten, die an die eigene Disziplin angrenzen.

Diese wechselseitige Wertschätzung und den Gewinn eines interdisziplinären Austauschs für zentrale Fragen der kinder- und jugendliterarischen Forschung haben wir in einer Ringvorlesung erleben dürfen, zu der wir im Wintersemester 2016/17 an die Universität Augsburg eingeladen hatten. Aus ihr ist dieser Band hervorgegangen. Die inspirierenden Impulse, die wir durch die Vorträge unserer Gäste erhalten haben, möchten wir mit diesem Band gern weitergeben in der Hoffnung, dass sie Anstoß geben für weitere innovative Forschungsarbeiten zur Kinder- und Jugendliteratur.

2.

In Marcel Prousts großem Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* besucht der Protagonist Marcel eine Matinee im Palast der Guermantes. Da er etwas zu spät gekommen ist und die erste Darbietung im Salon bereits begonnen hat, muss er warten, bis er eingelassen wird. Die Wartezeit vertreibt er sich in der Bibliothek seiner Gastgeber. Beim Stöbern in den Regalen der Bibliothek, die für ihre wertvollen Prachtbände und Erstausgaben bekannt ist, stößt er zufällig auf einen Roman, der ihm vor langer Zeit, als er noch ein Kind war, von seiner Mutter vorgelesen wurde: George Sands *François le Champi*. Der Protagonist Marcel ist keineswegs angenehm überrascht von diesem Fund. Vielmehr fühlt er sich durch die unpassende Begegnung mit dem Buch seiner Kindheit herausgerissen aus seinen hochfliegenden Betrachtungen über Kunst und Literatur, denen er zuvor nachgegangen war. Indem er nun jedoch dieser plötzlichen Empfindung des Unpassenden genauer nachspürt, erkennt er, dass die Begegnung mit dem Buch seiner Kindheit, die seine Gedanken über Kunst und Literatur so empfindlich zu stören schien, ganz im Gegenteil sehr gut zu seinen Überlegungen

passt. Das Erlebnis, dies belegen seine wieder aufgenommenen Reflexionen, bereichert seine Überlegungen und bringt sie entscheidend voran.

Dabei öffnet der erwachsene Besucher in der Bibliothek der Guermantes das Buch seiner Kindheit nicht einmal. Er lässt allein den sinnlichen Eindruck, den es in seiner Materialität auf ihn ausübt, auf sich wirken. An diesen Eindruck, der ihm die Vorlese-situation von einst ins Gedächtnis ruft, heften sich nun seine Erinnerungen.

Im ersten Augenblick hatte ich mich zornig gefragt, wer der Fremde sei, der mir da ein Leid zufügte. Dieser Fremde war ich selbst oder vielmehr das Kind, das ich damals gewesen und das durch dieses Buch in mir wiedererstand war, denn da es von mir nichts kannte als dieses Kind, hatte das Buch auf der Stelle das Kind herbei gerufen, es wollte nur von seinen Augen angeschaut, nur von seinem Herzen geliebt werden und zu ihm allein sprechen. Daher hatte denn auch dieses Buch, aus dem meine Mutter mir in Combray vorgelesen hatte, für mich den ganzen Reiz dieser Nacht bewahrt. Gewiss, die ‚Feder‘ George Sands, [...] schien mir keineswegs, wie es so lange meiner Mutter vorgekommen war, bevor sie ihren literarischen Geschmack nach dem meinen bildete, eine magische Feder. Aber es war eine Feder, die ich, ohne es zu wollen, elektrisiert hatte, wie Schulbuben es oft absichtlich tun, und nun ergab es sich, daß tausend Nichtigkeiten [...], die ich seit langem schon nicht mehr wahrgenommen hatte, von selbst aufflatterten und sich eine nach der andern in einer unendlich langen, flimmernden Kette von Erinnerungen an die magnetisch gewordene Federspitze heftete (Proust, 1967, S. 3969 f.).

Würde der erwachsene Marcel das Buch aufschlagen, wäre die Magie dieses Augenblicks verloren. Zwischen das Kind, das er war, und den Erwachsenen von heute schiebe sich eine neue Lektüererfahrung. In ihrer Frische und Stärke würden sie das Buch von einst – und mit ihm das Kind von einst – überlagern, es zum Verstummen und Verschwinden bringen.

Die Überlagerung einer Kindheitserinnerung durch die versuchte Wiederbelebung beschreibt der Soziologe Maurice Halbwachs in seiner epochemachenden Abhandlung über *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. In dem Kapitel über *Die Rekonstruktion der Vergangenheit* wählt Halbwachs, kaum zufällig, eine vergleichbare Szene aus, wie sie Prousts Figur erwägt. Auch Halbwachs vertritt die Auffassung, dass sich die Lektüererfahrung des Erwachsenen und die des Kindes in fundamentaler Weise voneinander unterscheiden. „[...] es scheint uns“, schreibt Maurice Halbwachs,

als ob wir ein neues Buch läsen, oder wenigstens eine veränderte Ausgabe. Es müssen viele Seiten fehlen, Entwicklungen oder Einzelheiten, die damals darin enthalten waren, und zugleich muss etwas hinzugefügt worden sein, denn unser Interesse oder unsere Überlegungen richten sich auf eine Menge von Aspekten der Handlung und der Personen, die wir, wie wir gut wissen, damals nicht bemerken konnten, und andererseits erscheinen uns diese Geschichten weniger lebendig, diese Erdichtungen haben viel von ihrer Anziehung verloren (Halbwachs, 1985, S. 125 f.).

Die Begegnung mit dem Buch der Kindheit setzt Erinnerungen in Bewegung. Sie verdankt sich dem Interesse des Lesenden an der (Re-)Konstruktion seiner Kindheit. Zugleich sind in den Passagen, in denen Proust und Halbwachs diesen Erinnerungen nachspüren – der eine in einem literarischen Werk, der andere in einer soziologischen Studie –, eine Reihe von Aspekten enthalten, die für das Nachdenken über Kinder- und Jugendliteratur grundlegend sind.

Zunächst ist bemerkenswert, dass es sich bei dem Buch, auf das Prousts Protagonist beim Stöbern in der Bibliothek der Guermantes stößt, nicht um ein Werk der Kinder- und Jugendliteratur handelt. Erinnert wird vielmehr eine Kindheitslektüre. In diesem Fall ist sie unauflöslich mit der Situation des Vorlesens verbunden, mit der Erinnerung an die Mutter als junge Frau. Aber auch ohne diese spezifische Vorlesesituation ist es wichtig, nicht aus dem Blick zu verlieren, dass Kinder- und Jugendliteratur nicht dasselbe ist wie Kinder- und Jugendlektüre. Dies nicht zuletzt deshalb, weil aus dieser Differenz nicht wenige Ausführungen zu Kinder- und Jugendliteratur große Hoffnungen schöpfen, insbesondere solche, die eine pädagogische Vereinnahmung oder gar „Durchseuchung“ kinder- und jugendliterarischer Werke fürchten. In der Berufung auf die Lektüre scheint sich ein Ausweg aus Bevormundungen und Zurichtungen pädagogisch konzipierter Literatur zu eröffnen. Das subversive Potential der Literatur in einer solchermaßen kontrastiven Gegenüberstellung aufzurufen heißt allerdings zu vergessen, dass *jedes* Buch auf Lektüre angewiesen ist, und dass also in *jedem* Akt der Lektüre ein unkontrollierbares, subversives Moment steckt. Es heißt zu vergessen, dass jedes Buch in Kontexte eingebunden ist, in denen es eine Funktion einnimmt und die ihm eine Funktion zuweisen, in manchen Fällen eine explizit ausgewiesene, in anderen Fällen eine implizit enthaltene und zu erschließende, je nach Lektüre immer wieder neue.

Bemerkenswert ist, dass die Mutter in Prousts *Suche nach der verlorenen Zeit* für ihren Sohn ein Werk auswählt, das der Kategorie der Erwachsenenliteratur zuzurechnen ist. Bemerkenswert ist dieser Umstand insofern, als es in der Zeit, in der die Kindheit des Protagonisten Marcel zu situieren ist, längst schon eine Vielzahl von Werken gab, die eigens für Kinder und Jugendliche verfasst wurden; eine spezifisch für Kinder und Jugendliche verfasste Literatur gibt es in Deutschland seit der Aufklärung. Um genauer zu sein, wäre hier noch einmal zu unterscheiden in Kinderliteratur und Jugendliteratur. Die Werke, die zunächst entstehen, sind für Kinder verfasst. Später, und verstärkt um 1900 in der Zeit der Jugendbewegungen und Avantgarden, kommen Werke hinzu, die an Jugendliche adressiert sind. Die scheinbar so selbstverständliche Zusammenführung von Kinder- und Jugendliteratur, wie sie auch in unserem Band zumeist vorgenommen wird, ist nicht in allen Fällen sinnvoll. Differenzen und Differenzierungen, die in manchen Fällen wichtig sind, können so nicht immer adäquat erfasst werden.

In Prousts *Suche nach der verlorenen Zeit* also wählt die Mutter des Jungen ein Werk aus, das gemeinhin der Erwachsenenliteratur zugerechnet wird. Angesichts der Debatten, die es um die Jahrhundertwende zur ästhetischen Qualität von kinder-, vor

allem aber von jugendliterarischen Werken gab, lässt sich diese Entscheidung vielleicht sogar als ein impliziter Kommentar zu diesen Debatten verstehen. Im deutschen Kontext ist es der Sozialreformer Heinrich Wolgast, der mit seinem 1896 erschienenen Werk *Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend* die öffentliche Diskussion bestimmt. Wolgast beklagt die massenweise produzierten und rezipierten jugendliterarischen Werke, die den Markt beherrschen. Er fordert dazu auf, zu einer Literatur zurückzukehren, die sich nicht spezifisch an Kinder und Jugendliche wendet, sondern die allein nach Maßgabe ästhetischer Werte, anders formuliert: unter der Perspektive der ästhetischen Erziehung, für Kinder und Jugendliche ausgewählt wird. Wolgast verfolgt hierbei eine interdisziplinäre Perspektive: Aus der Fülle der Erwachsenenliteratur die literarisch wertvolle Lektüre für die Jugend herauszufinden, bestimmt er als eine Herausforderung, die von Literaturkritik und Pädagogik gemeinsam zu bewältigen ist (vgl. Wolgast, 1896, S. 188 f.).

Auch der inzwischen erwachsen gewordene Marcel, der Protagonist in Prousts Roman, stellt sich auf die Seite derer, die eine eigens für Kinder und Jugendliche verfasste Literatur nicht für gut halten. Im Einklang mit der Mutter, die es damals vorzog, das Kind mit Erwachsenenliteratur zu versorgen, ist der erwachsene Sohn von heute der Überzeugung, dass eigens für Kinder geschriebene Literatur für diese ebenso uninteressant und langweilig sei wie jede Art von Literatur, die adressatenbezogen ist und bei der andere als ästhetische Fragen im Zentrum stehen.

Die Idee einer populären Kunst schien mir ebenso wie die einer patriotischen Kunst wo nicht gefährlich, so auf alle Fälle lächerlich. Wenn dabei die Absicht bestand, die Kunst dem Volke zugänglich zu machen, indem man die Verfeinerungen der Formen, die nur ‚für Müßiggänger da sind‘, opferte, so hatte ich jedenfalls genügend mit Damen und Herren der Gesellschaft verkehrt um zu wissen, daß sie die wahrhaft Ungebildeten sind und nicht die Elektrizitätsarbeiter. In dieser Hinsicht wäre eine der Form nach volkstümliche Kunst eher für die Mitglieder des Jockeyclubs als für die Gesellschaft angebracht. Was ihren Gegenstand betrifft, so langweilen volkstümliche Bücher die Leute aus dem Volke ebenso sehr, wie sich Kinder mit Büchern langweilen, die speziell für sie geschrieben sind. Man möchte sich anderswohin versetzen, wenn man liest, und Arbeiter sind ebenso neugierig auf Fürsten, wie Fürsten es auf Arbeiter sind. (Proust, 1967, S. 3975)

Im Falle des kleinen Marcel wurde diesem von der Mutter zwar ein Werk vorgelesen, das nicht speziell für Kinder verfasst wurde, doch war es nicht irgendein Buch der Erwachsenenliteratur. Es lässt sich vermuten, dass die Mutter sowohl das Sujet als auch den Stil des ausgewählten Buches sorgsam daraufhin prüfte, ob es auch ‚kindgemäß‘ sei – und dass sie schließlich als verantwortungsvolle Literaturvermittlerin eine bewusste und bedachtsame Auswahl traf. Und in der Tat: Der für das Kind ausgesuchte Roman behandelt einen Gegenstand, von dem die Mutter annehmen durfte, dass er dessen Lebens- und Erfahrungswelt nahesteht. Es ist die rührende Geschichte eines Waisenjungen und sie hat einen guten Ausgang. Auch stilistisch könnte der Roman die Anforderungen der Mutter an eine kindgemäße Lektüre erfüllt haben. Denn von dem

naiv-sentimentalen Ton früher Romane George Sands hebt sich *François le Champi* ebenso ab wie von späteren Werken, die einen stärker politisch-programmatischen Charakter aufweisen. Die Romane aus der mittleren Phase ihres Schaffens, der auch *François le Champi* zuzurechnen ist, sind im Ton schlicht gehalten, die Szenerie, in der die Handlungen angesiedelt sind, berichten von einem unspektakulären Leben auf dem Lande. Sujet und Stil dürften der Mutter in diesem Sinne als kindgemäß erschienen sein. Die historische Bedingtheit dieses Konzepts dürfte ihr dabei kaum bewusst geworden sein – und möglicherweise nicht einmal dem Autor Marcel Proust.

Der erwachsene Protagonist Marcel, der sich an das Buch seiner Kindheit vor dem Hintergrund einer inzwischen verfeinerten literarischen Bildung erinnert, hält den Roman George Sands keineswegs mehr für so großartig wie noch früher in den Tagen seiner Kindheit. George Sand hat, so vermerkt der Erwachsene nüchtern, durchaus keine ‚magische Feder‘. Für den Marcel von heute ist ihr Roman nur noch im Blick auf die Erinnerungen an die Kindheit von Interesse, die er hervorzurufen vermag. Und in demselben Atemzug, in dem der erwachsene Marcel das Buch seiner Kindheit als durchschnittlich (ab-)qualifiziert, stellt er die Kompetenz seiner Mutter als Literaturvermittlerin in Frage. Damals, so urteilt er, war ihr literarisches Urteilsvermögen noch nicht ausgereift. Erst im Laufe der Jahre hat sie es weiter ausgebildet, und zwar in der Orientierung an ihm, dem zum urteilskräftigen Mann heranwachsenden Knaben. Kinder- und Jugendliteratur, das wird an dieser kleinen Nebenbemerkung deutlich, wird nicht nur im Bereich der Literaturvermittlung oftmals und nicht selten in einer durchaus abwertenden Weise mit Frauen verbunden. Spätestens seit der Romantik ist ihr Verständnis geprägt von Vorstellungen einer ‚natürlichen‘ Nachbarschaft von Frau und Kind, und entsprechend von Frauen- und Kinderliteratur und -lektüre. Dies gilt selbst noch für Überlegungen zum emanzipatorischen Charakter der Kinder- und Jugendliteratur in den 1960er und 1970er Jahren, in denen nicht selten die Emanzipation von Kindern und Frauen allzu umstandslos aufeinander bezogen wird.

Die so konstruierte Nähe von Kinder- und Frauenliteratur und -lektüre wiederum gehört dem größeren, für das Nachdenken über Kinder- und Jugendliteratur prinzipiell relevanten Komplex einer angenommenen Nähe von Kinder- und Trivilliteratur an. Auch diese Vorstellung geht zunächst auf die romantische Verbindung von Kind und Volk, von Kinder- und Volksliteratur zurück. Doch sie lässt sich noch weiter zurückverfolgen. Sie schließt auch Bilderbücher und Bildlektüren mit ein, die nicht-alphabetisierte Leserinnen und Leser zu einer eigenen Gruppe von ungebildeten, ‚einfachen‘ Lesenden zusammenfassen. Es ist die Gruppe all derer, die in ihrer Lektüre auf Bilder angewiesen sind oder über Bilder an die Lektüre herangeführt werden, denen sich über die Beigabe von Bildern und Illustrationen erst textuelle Zusammenhänge erhellen. Bilderbücher sind Bücher für Ungebildete. Auch als das Ansehen des Gebildeten zu schwinden beginnt, als der Gebildete Gefahr läuft zum *Verbildeten* zu werden, profitiert das Ansehen der Bilderbücher nicht davon. Nun meidet man die äußeren Bilder aus der Sorge heraus, sie könnten die Produktion der ‚höherwertigen‘ inneren, durch die Literatur angeregten und durch die Einbildungskraft der Lesenden

hervorgebrachten Bilder hemmen – so wie Prousts Protagonist die Relektüre des Textes fürchtet, der seine Erinnerungen an das Kind von einst verstellen könnte. Diese Furcht vor den äußeren Bildern hält bis heute an; jede Literaturverfilmung sieht sich aufs Neue damit konfrontiert.

Auf der Grundlage semiotischer Ansätze hat man in der Kinder- und Jugendliteraturforschung – in der Kinderliteratur mit ihren Bilderbüchern, in der Jugendliteraturforschung mit Comics und Graphic Novels – längst damit begonnen, Bild- mit Textlektüren in ihren jeweils neu sich konstituierenden Wechselverhältnissen zu untersuchen. Während die Comic-Forschung in den letzten Jahrzehnten, nicht zuletzt durch die Gattung der Graphic Novel, entscheidend aufgewertet wurde und in den Fokus des Forschungsinteresses rückte – nicht zuletzt durch Werke, die ‚große‘ Themen behandeln wie etwa Art Spiegelmans *Maus*, der die Holocaustgeschichte seines Vaters erzählt, oder die ‚große Literatur‘ ins Bild setzen, wie die inzwischen kaum noch zu zählenden Graphic Novels, die sich literarischen Werken der Hochkultur widmen –, ist der Bereich der Bilderbuchforschung nach wie vor bemerkenswert unterbelichtet, obgleich sich auch hier in den vergangenen Jahren viel – im wahrsten Sinne des Wortes – Aufsehenerregendes ereignet hat.

3.

Der vorliegende Band ist in drei größere Themenbereiche untergliedert, die Kinder- und Jugendliteratur im Schnittpunkt von Literaturwissenschaft und Erziehungswissenschaft betrachten und sie aus drei unterschiedlichen Perspektiven in den Blick nehmen:

- I. Unter das Oberthema *Historische Perspektivierungen* ist die Rekonstruktion der Ausbildung von Konzeptionen der Kinder- und der Jugendliteratur in ihren historischen Kontexten gefasst, der sich die Beiträge im ersten der drei Themenbereiche widmen. Ausgehend von der „Erfindung der Kindheit“ (Ariès) in der Zeit der Aufklärung verfolgt dieses Kapitel entlang der großen Stationen der Entwicklung von Kinder- und Jugendliteratur im deutschsprachigen Kontext – Aufklärung, Romantik, Jahrhundertwende um 1900, ‚Zweite Moderne‘ – Kindheits- und Kindlichkeitskonzeptionen. Bis heute erweisen diese Konzeptionen ihre Wirkmacht, dies zum Teil so stark, dass die Vorstellung davon, was kind- oder jugendgemäß ist, oftmals als ‚natürlich‘ und nicht weiter erklärungsbedürftig erscheint.
- II. Die Beiträge, die das zweite Kapitel unter dem Stichwort *Erzähl- und medientheoretische Perspektivierungen* versammelt, widmen sich unterschiedlichen Text-Bild-Verhältnissen und -lektüren. Zeichentheoretische Zugangsweisen zu Bild und Text, zu inneren und äußeren Bildern befassen sich mit der Komplexität von Bild-Textlektüren in ihrem Verhältnis zu der in der Kinder- und Jugendliteraturforschung zentralen Kategorie der „Einfachheit“ (Lypp). Dieses Kapitel nimmt

Erzähl- und medientheoretische Perspektivierungen auf den Gegenstand vor und reicht von Überlegungen zum Bilderbuch, zum illustrierten Buch und zum Comic bis hin zum Genre der Literaturverfilmung.

- III. *Pädagogische und therapeutische Perspektivierungen* bringt schließlich der dritte große Themenbereich in die Überlegungen zur Kinder- und Jugendliteratur ein. Dabei wird deutlich, wie sinnvoll und fruchtbar es ist, wenn sich die benachbarten Disziplinen eng aufeinander beziehen: Literaturwissenschaft mit dem Spezialgebiet Kinder- und Jugendliteratur ohne das Interesse an pädagogischer oder therapeutischer Praxis zu betreiben ist möglich, verkürzt aber das Thema um viele spannende und relevante Aspekte. Dasselbe gilt für einen pädagogischen Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur, der meint, ohne die Berücksichtigung ästhetischer Fragestellungen auszukommen. Der vorliegende Band ermuntert zu einer Verschränkung der unterschiedlichen, einander ergänzenden Perspektiven.

Für das Literaturverzeichnis am Ende des Bandes haben wir die Beiträgerinnen und Beiträger darum gebeten, eine Auswahl aus der Fülle der Forschungsarbeiten zur Kinder- und Jugendliteratur zu treffen, die ihrer Einschätzung nach einschlägig für das von ihnen behandelte Themengebiet oder von allgemeinem Interesse für die Kinder- und Jugendliteraturforschung sind.

Literatur

- Halbwachs, Maurice ([frz. Orig. 1925], 1985). *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Übers. a. d. Frz. v. Lutz Geldsetzer. Frankfurt a. M.
- Proust, Marcel (1967). *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Übers. a. d. Frz. v. Eva Rechel-Mertens. Frankfurt a. M.
- Wolgast, Heinrich (1896). *Das Elend unserer Jugendlitteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend*. Hamburg.